

# Brauer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg. Redaktion: H. Wiehle, Linden-Pannover.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christburgerstr. 43 a, 4. Etage, rechts. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Eud. Stidel, Frankfurt a. M., Große Spillingsgasse 8. Sämmtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Pannover, Falkenstr. 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

No 52. Hannover, den 25. Dezember 1897. 7. Jahrgang.

Kollegen, gedenket der um den Achtstundentag kämpfenden englischen Maschinenbauarbeiter!

## Zum Feste.

F. H. Weihnachten ist ein uraltes Naturfest der Kulturvölker. Wenn um die Zeit der Wintersonnenwende sich schwere, graue Nebel über das Land ausbreiteten, dann fuhr nach einer alten Sage Freyr, der Gott des Lichts, am Himmel auf und durch das winterliche Düstern drang der Schein der Licht und Leben spendenden Sonne. Langsam aber stetig bringt sie vor und überwindet in unablässigem Kampfe Frost und Eis. Die Sonne, die Erlöserin siegt!

In dem Bilde, das wir von unserem Weihnachtsfeste in uns tragen, ist Licht und Glanz das vor Allem Charakteristische. Ganz dasselbe war auch beim Feste unserer Vorfahren der Fall; an den Opferstätten der heiligen Haine versammelten sich die germanischen Landgemeinden und Dankopfer wurden dem Gott des Lichtes dargebracht.

Mit den zwölf heiligen Nächten war der Winter an der Grenze seiner Herrschaft angelangt und der Germane beging deshalb das Fest der Wintersonnenwende auf das Feierlichste. Im ganzen Lande herrschte der dreiwöchentliche Julfröde, währenddem „all' Fejd' ein Ende hatte“, kein Kampf ertönte und sogar den Gefangenen, die am Feste theilnahmen, die Ketten abgenommen wurden.

Das christliche Weihnachtsfest wurde von den ersten Christen dem Heidenthum entlehnt; die in allen römischen Provinzen stattfindende Feier der Saturnalien gab ihnen Veranlassung, diese Feier auch in das Christenthum einzuführen und auf den Festtag der wiedererreichenden Sonne den Geburtstag Jesu zu legen.

Doch die Zeiten des Heidenthums gingen auch in Germanien vorüber, und die aus dem Süden kommende neue Glaubenslehre wurde von Tag zu Tag mächtiger. Die Sendboten des Christenthums vernichteten die geweihten Heiligthümer in den heiligen Hainen und verdrängten die alten griechisch-römischen und germanischen Götter. Aber das Weihnachtsfest ist uns erhalten geblieben; die blinden Glaubensfanatiker des Christenthums waren nicht im Stande, dieses so wie manches andere heidnische Naturfest, dem Volke zu nehmen. Und deshalb verwandelte der römische Bischof Julius I., der den Stuhl Petri von 337—352 inne hatte, das römische Saturnalienfest in das Geburtsfest des sogenannten Weltheilands — an die Stelle der Erlöserin Sonne trat der Erlöser Christus.

Das Fest, welches sie dem großen Nazarener zu Ehren Christfest nennen, ist jetzt noch vom Lauche jener altersgrauen Zeiten erfüllt, da unsere germanischen Vorfahren ihr Julfest feierten. Der grüne Weihnachtsbaum ist ein Gruß aus den stillen Hainen, in denen einst die Opferflammen lohten und die bunten Wachskerzen, die da schimmernd den Tand und Glitter beleuchten, mit denen der Baum behängt ist — sie mahnen uns an das Fest des Lichtes und des Friedens, das einst die germanischen Völkerstämme friedlich vereinte.

Und wieder ist im Wechsel der Zeiten eine Veränderung eingetreten; des alten Glaubens Macht ist gebrochen und jener fromme Christenfang klingt den meisten Menschen nur noch wie ein Ton aus fernem Kindertagen. Heute ist es der große Weltfreiheitsgedanke, der in unsere Herzen die Hoffnung auf Erlösung zaubert, Millionen von Menschen Befreiung aus den alten Fesseln erwarten läßt.

Zerfließen und zerronnen sind jene Kinderträume von dem Gotte, der über den Wolken thronend, die Armen und Bedrückten aufrichtet und ihnen Hilfe spendet; umsonst tönen die Weihnachtschöre: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ —

Das Reich des Friedens ist noch nicht gekommen. Mehr als je tobt jener erbitterte Kampf ums Dasein, lebt die große Mehrheit der Menschen in Noth und Elend. Die arbeitende Menschheit wird unterdrückt und geknebelt im Namen des Christenthums, das die Gleichheit und Gerechtigkeit lehrt; Millionen von Menschen werden planmäßig dazu erzogen, einander zu tödten — im Namen des Christenthums, das Bruder- und Nächstenliebe lehrt.

Nein — die frohe Botschaft des Christenthums hat sich nicht erfüllt. „Friede auf Erden“ hat das Christenthum nicht gebracht, in der christlichen Aera haben Haß und Zwietracht unter den Menschen die Herrschaft geführt, mehr als in der vorchristlichen Zeit. Wohl predigen die „berufenen Diener Gottes“ und des Staates die Sittlichkeit, die Bruderliebe, aber sehr häufig üben sie selbst diese Tugend nicht, und ein solcher Widerspruch findet sich nicht als Ausnahmefall im Lande, wo Hammerstein und Stöcker als Stützen des Staates fungirten — nein, er zieht sich durch das ganze soziale, private und politische Leben der christlichen Völker. Die schönsten Lehren des Christenthums von der Bruder- und Nächstenliebe, der Berwerflichkeit der Gewaltthat und des Mammondienstes, sie werden Tag für Tag in der modernen Gesellschaft mit Füßen getreten.

Nicht Gottes Sohn, wie fromme Märchen uns verkünden, führt die Menschheit einer schöneren Zukunft entgegen, sondern nur durch eigene Kraft wird es der gesammten Menschheit gelingen, auf dieser Erde das Reich des Friedens zu gründen. Der Gottessohn starb, aber an seiner Stelle steht ein anderer Erlöser: das gesammte arbeitende Volk! Und so wie der Sohn Gottes in niederer Mitte geboren wurde, so ist auch der neue Geist hervorgegangen aus der Noth des Volkes.

Durch die ungezählten Schaaren der Armen und Elenden geht ein neuer hoffnungsfreudiger Muth, sie raffen sich auf, um ihr Menschenrecht zu fordern und zu erkämpfen. Wohl tönen ihnen keine Engelschöre, doch ihre eigenen Menschenstimmen sind es, die da Frieden und Freude für alle Nothleidenden fordern!

Eine neue Weihnacht steigt empor, deren Lichterschein die Erlösung verheißt, die nicht von oben kommt, sondern aus uns selbst und durch uns selbst. Weihnachten, das Fest der Hoffnung mahnt uns aber auch, diesem Werke der Erlösung all unsere Kraft und all unseren Willen zu widmen. All denen, die da noch in Gleichgültigkeit verharren, die da meinen: „Es hilft ja doch nichts“, und in Gedankenlosigkeit weiter leben, allen denen gilt unser Weihnachtsgruß: „Schaart Euch zu uns, arbeitet mit an dem großen Werke: der Befreiung der Menschheit aus leiblicher und geistlicher Noth!“

So helfen wir eine bessere Zukunft vorbereiten. In diesem Sinne feiern wir das Weihnachtsfest!

## Warum organisiren wir uns?

Da der Wechsel der Mitglieder in unserer Organisation nichts mehr und nichts weniger als ein ungemain großer bezeichnet werden muß, ist es wohl am Platze, wenn wir diese Frage wieder aufwerfen und erneut behandeln, weil es uns doch auch darum zu thun sein muß, daß die neu eingetretenen Mitglieder ebenfalls möglichst genau und gründlich darüber belehrt werden, was unsere Organisationen sind und was sie bezwecken. Uebrigens wird es auch den „Alten“ nicht zum Schaden sein, wenn sie mit dieser Frage wieder befaßt werden.

Eine Organisation ist nach unseren Begriffen eine Vereinigung von Personen, die, wenn sie eine natürliche sein soll, gleiche Interessen verfolgen und ein gleiches Ziel anstreben.

Wir sehen denn auch, daß sich die millionenreichen Bergwerks- und Grubenbesitzer, die Brauereiunternehmer u. s. w. vereinigen, um ihre Geldsäcke zu schützen und zu vermehren. Die Unternehmerorganisationen, die Vereinigungen der Besitzenden, haben also den Zweck, auf die vorhandenen Reichthümer neue zu häufen, um zu den Millionen wiederum Millionen zu erbeuten. Je mehr der Kapitalist hat, je mehr will er haben und so vereinigt er sich mit seinesgleichen, um die Arbeiter und Konsumenten gründlicher und erfolgreicher ausbeuten zu können. Der kleine Unternehmer beutet im Kleinen aus, der Große im Großen; unter allen Umständen aber ist der Unternehmer Ausbeuter, es ist sein Grundprinzip; selbst der Staat als Unternehmer kann davon nicht ausgenommen werden. Jeder wälzt die Lasten, die Steuern zc. auf die unterste Schichte der Menschheit, auf die Arbeiter ab. Der Unternehmer, der Hausherr, der Lebens- und Genuß-

mittelhändler und wie sie alle heißen mögen, trachten den Arbeiter nach Möglichkeit zu schröpfen; und daß sie dies gründlich verstehen, ist durchaus nicht zu bezweifeln.

Der Arbeiter, der von dem Ertrage seiner Hände Arbeit leben muß, wird von allen Seiten bedrückt, es wird immer mehr Arbeit von ihm verlangt, die verschiedenen Lebensbedürfnisse werden immer theurer, während der Lohn derselbe bleibt, wenn er nicht herabgedrückt wird. Durch die unmenschliche Antreiberei, ferner durch die Theilung der Arbeit, wird die Arbeitskraft des Arbeiters so ausgenüßt, daß eine unglaubliche Arbeitsleistung erzielt wird, was zur Folge hat, daß Krisen eintreten, wo nichts zu thun ist, der Arbeiter also auch noch den großen Verdienst verliert.

Auch in unserem Gewerbe können wir das beobachten. In den Perioden der Krisen, wo das arbeitende Volk nichts verdient, da sind es die mittleren und Kleinbrauereien, welche ihre Rechnung nicht finden. Die Arbeiter haben kein Geld, Bier zu kaufen. Die Großbrauereien suchen den Winderabfall durch Vergrößerung ihres Absatzgebietes auszugleichen, die Kosten, die dadurch verursacht, werden durch Sparsamkeit an den Arbeitskräften unter möglichster Ausnutzung dieser wieder wettgemacht. — Das Elend unter der arbeitenden Bevölkerung wird immer ärger, unerträglich, und es ist daher gar nicht schwer zu begreifen, daß dagegen etwas gethan werden muß. Wer wird sich aber der Arbeiter annehmen? Etwa die Reichen, die großen und kleinen Ausbeuter, die nur darauf bedacht sind, aus unseren Knochen Profit herauszuschlagen? Die werden es wohl sein lassen, uns zu helfen, denn das wäre gegen ihre eigenen Interessen. Die Arbeiter müssen sich also selbst helfen.

Dem einzelnen Arbeiter ist es aber unmöglich, eine Verbesserung seiner Lage durchzusetzen, weil sich der Unternehmer auf die Zufriedenheit der übrigen Arbeiter berufen kann. Es müssen daher Alle unzufrieden werden und dies ist ja im Allgemeinen schon der Fall. Nur kommt diese Unzufriedenheit noch nicht zum Ausdruck, sei es aus Unverständnis, Furcht oder dergl. Ursachen. Das steht fest, daß die Arbeiter, gehören sie nun dieser oder jener Branche an, den Wunsch hegen, es möge ihnen möglichst gut gehen. Es ist somit eine Gleichartigkeit der Wünsche, der Interessen vorhanden und diese können naturgemäß nur dadurch verwirklicht werden, wenn alle Arbeiter einem Ziele, der Organisation zustreben.

Die in dem Innern des Arbeiters vorhandene Unzufriedenheit mit seiner gegenwärtigen schlechten Lage muß in gleiche Bahnen gelenkt, es muß ihm klargemacht werden, woher das Uebel stammt, dann lassen sich umso leichter die Mittel und Wege finden, um sie zu beseitigen.

Mit spontanen Ausbrüchen der Unzufriedenheit ist jetzt meist nicht viel mehr gemacht, weil wir einer organisirten Unternehmerschaft gegenüberstehen (die neueste Vereinbarung der Industriellen: Streikbekämpfung auf Aktien liefert den besten Beweis dafür), die sich obendrein des besonderen Schutzes des Staates erfreut. Die Arbeiterschaft muß sich deshalb ebenfalls schulen im Kampfe um die Existenz, sie muß sich organisiren, um den Kampf mit Bedacht und Ueberlegenheit führen zu können.

Unsere Organisationen sind somit Kampforganisationen, die den Hauptzweck haben, Verbesserungen für die Arbeiter in jeder Beziehung zu erstreben und dabei dahin zu wirken, daß ihre Angehörigen zu tüchtigen Kämpfern zur endgiltigen Befreiung der Arbeiterschaft aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit herangebildet werden. Je massenhafter die Arbeiter ihren Organisationen beitreten und dabei bleiben, desto eher werden Erfolge aufzuweisen sein. Niemals bilde man sich aber ein, daß die Organisation sofort Alles durchsetzen kann, was man sich wünscht. Eben darum, weil nur ein Bruchtheil der Arbeiter ihren Organisationen bisher angehört, muß oft um eine kleine Verbesserung Jahre lang gekämpft werden. Und alte Uebel, die sich im Laufe der Zeit eingebürgert haben, sind nicht so leicht auszurotten.



Unsere Organisationen sind dem Unternehmertum, der besitzenden Klasse, ein Dorn im Auge, weil dieselben gegen Ausbeutung und Unterdrückung kämpfen. Aber je wütender wir verfolgt werden, desto enger und fester müssen wir uns aneinanderschließen, desto eisriger müssen wir das Aufklärungswerk betreiben, um unsere Reihen zu stärken. Ist es auch eine schwierige Aufgabe, den Arbeitsgenossen es beizubringen, wie wichtig für sie die Organisation ist, wir dürfen davon nicht ablassen, weil sich unsere Lebenslage immer verschlechtern, statt bessern würde. Und um eine bessere Zukunft für uns und unsere Nachkommen wird in der Organisation gekämpft. Wer also von dem gleichen Wunsche beseelt, wer will, daß es für uns besser werde, der schliesse sich unserer Organisation an!

### Der Gewähresmann der „Bundeszeitung“.

Vor einiger Zeit suchte die Bundestante in einem spaltenlangen Bericht nachzuweisen, welche schlechte Gesellschaft doch die Führer der Arbeiterbewegung seien; zum Beweise führte die Tante die Broschüre des **Korbmachers Ernst Fischer** an und zitierte deren einzelne Sätze natürlich als wahr.

Der „Vorwärts“ hängt dieses Nachwerk sofort niedriger, er erklärte dasselbe als erlogen. Die Bundestante schwieg. Die Verleumdung von ehrenwerthen Genossen und die Beschimpfung der Arbeiterbewegung hatte sie gebracht, aber die Nichtigstellung des „Vorwärts“ verschwieg sie. Ob hier nicht die Worte des „edlen“ Herrn Lindner besser angewendet wären, lassen wir dahingestellt. Urtheilen sollen die Kollegen selbst. Der „Vorwärts“ berichtet jetzt Folgendes über die Person des Korbmachers Fischer:

Ernst Philipp Fischer ist am 2. August 1865 zu Ebersdorf bei Sonnefeld, Staat Sachsen-Koburg-Gotha, geboren. Er behauptet in seiner Broschüre, Sozialdemokrat gewesen zu sein, einmal für eine harmlose Schlägerei eines Postbeamten als Thäter eingetreten zu sein, um diesen nicht aus Brot zu bringen, wegen dieser angeblichen Schlägerei ein Jahr Gefängnis unschuldig erhalten und verübt zu haben, mancherlei Begünstigung seitens der Staatsanwaltschaft- und Polizeibehörden, aber keinerlei Unterstützung seitens der bösen Sozialdemokraten erhalten zu haben. Dem gegenüber steht folgender Sachverhalt. Ernst Philipp Fischer war nie Sozialdemokrat, ist nie für Andere eingetreten. Seine hier interessirenden Lebensschicksale sind vielmehr folgende. Am 30. Dezember 1885 wurde der Gewähresmann des Herrn von Kardorff, der Mitarbeiter an der von Stummigen Sozialistenverteilungsliteratur, mit 2 Monaten Gefängnis wegen Körperverletzung und Angriffe auf einen Beamten in Ausübung seines Amtes bestraft. Er hat dann wiederholt versucht, die sozialdemokratische Partei als meckende Kuh zu benutzen. Seine Verurtheilung ist jedoch stets hinfällig, aber bestimmt zurückgewiesen worden. Im Januar 1890 wurde Fischer von der Staatsanwaltschaft beschuldigt, den Schlächtermeister Hagedorn mittelst eines Messers vorsätzlich und in Gemeinschaft mit Anderen körperlich mißhandelt zu haben. Dieser Anklage lag keineswegs das Eintreten für einen Anderen, sondern folgender Sachverhalt zu Grunde: Fischer besah sich am 3. November 1889 Morgens gegen 6 1/2 Uhr mit mehreren seiner Bekannten auf dem Heimwege von einem Tanzkränzchen. In der Belfortstraße versuchte Fischer den Hund eines Nachbarn des Schlächtermeisters Hagedorn fortzunehmen. Hagedorn sagte deshalb zu ihm, „es sei doch unrecht von ihm und seinem Freunde, mit dem Hunde seines Nachbarn solchen dummen Witz zu machen.“ Darauf versetzte Fischer dem Schlächtermeister Hagedorn sofort einen Stich mit einem Messer. Dieser Stich traf die linke Seite des Hinterkopfes und verursachte eine blutende Wunde. Hierauf schloß sich eine Prügelei, bei der auch die Begleiter des Fischer gegen Hagedorn eingriffen und bei der Hagedorn noch zwei weitere Stiche, einen auf den Kopf, einen auf die Oberfläche der rechten Hand erhielt. Ob diese beiden Stichwunden ebenfalls von Fischer zugefügt waren, ließ sich aus dem Ermittlungsverfahren nicht mit Sicherheit entnehmen. Nachdem der Vertheidiger diesen Sachverhalt aus den Akten ersahen hatte, ersuchte er Fischer um Besuch. Er hielt nun Fischer vor, daß mit Rücksicht auf die Höhe der Verurteilung unternehmenen Angriffs ihr zweifellos eine sehr empfindliche Strafe treffen würde. Fischer gab zu seiner Entlastung die Namen einiger Personen an, die bekunden sollten, daß er lediglich mit der flachen Hand dem Hagedorn ins Gesicht geschlagen und daß Hagedorn ihn mit einem Wurfspieß verfolgt habe. Der Vertheidiger versuchte Fischer klar zu machen, daß die Aussagen der von ihm angegebenen Personen, selbst wenn diese nicht selbst an der Schlägerei theilhaftig gewesen sein sollten, belanglos seien. Denn es stehe fest, daß Fischer den ersten Schlag geführt und daß dieser erste Schlag eine blutende Wunde am Hinterkopf verursacht hat, sowie daß Hagedorn im Verlaufe des gemeinschaftlich gegen ihn verübten Ueberfalls abermals wiederholt mit einem Messer gestochen sei. Er rief ihm, nicht durch offenbar unwahre Angaben seine Lage zu verschlimmern. Die Zeugen zu laden, lehnte er ab und stellte ihm anheim, die Zeugen selbst zu laden oder einen auf Verlangen gerichteten Antrag bei Gericht zu stellen. Hauptverhandlungstermin vor der Strafkammer wurde zunächst auf den 27. Februar, dann auf den 27. März 1890 anberaumt. Im letzteren wurde die zweifelhafte Schuld Fischers festgestellt und Fischer mit Rücksicht auf seine an den Tag gelegte Reue und auf seine Vorbestrafung auf der Strafe von einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Wegen Ausführligkeit lehnte der Vertheidiger die Einlegung eines Rechtsmittels ab. Das ist der Sachverhalt, wie ihn die Akten I. D. 1092 de 89 des Landgerichts Berlin I. aufweisen. — Man kann aus diesen Akten weiter ersehen, daß dieser Prozeß nicht das Geringste mit der Sozialdemokratie zu thun hatte, daß insbesondere die Fischer'sche Behauptung, Fischer sei in diesen Akten „als Agitator der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ bezeichnet, eine launische Unwahrheit ist. Der Messerhieb Fischer ergiebt während seiner Strafverbüßung eine Reihe von Vergünstigungen, die wegen politischen Bergehens verurtheilt nicht immer zu Theil zu werden pflegen. Späterhin wurde er wegen Betruges — er hatte einen Kinderwagen gekauft, zu bezahlen versessen, aber verkauft — mit einigen Wochen Haft bestraft. Erwähnung mag endlich sein Verhältniß zu seinem Schwager finden. Diesem Schwager schrieb er einmal: „Beiß Du Lump noch, daß Du mir armen Menschen vor das Palais des Kaisers senden wolltest, um dort eine Dynamit-Lombe zu werfen? Mir armen Menschen wolltest Du zum Verhängen Deiner anarchischen Pläne benutzen. In Brandenburg a. H. hast Du Lump Deine Wohnung zu gehen lassen, sozialdemokratischen Versammlungen hergegeben, Dich Lump bringe ich auf das Zuchthaus.“ Dieser lebenswürdige Brief bildete die Antwort auf die Bitte, dem Schwager die schuldigen 45 Mk. zu erstatten. Einige Jahre später schied der Schwager vom Leben. Ernst Fischer an seinen Schwager einen

Brief, der Ueberfendung von Geld unter Drohung mit einer Betrugsanklage verlangte und dem eine nichtechte Cessionsurkunde beilag.

Herr Horn, Sie wünschen noch mehr über Ihren Gewähresmann zu hören? Vorkäufig dürfte diese kleine Nichtigstellung genügen.

### Korrespondenzen.

**Hannover.** Mit Zustimmung des Hauptvorstandes unseres Verbandes hat die National-Executive des amerik. Brauereiarbeiter-Verbandes 150 Dollars (635 Mark) aus dem internationalen Unterstützungsfonds für die ausgesperrten engl. Maschinenbauer bewilligt.

**Hannover.** Die Leser der „Brauereizeitung“ werden sich gewiß noch des Herrn Hipp in Freiburg i. B. erinnern. Die „Bundeszeitung“ nahm diesen Herrn hervorragend in Schutz und wir schrieben, die seien einander werth.

Derselbe Hipp, der fortgesetzt den Verbandskollegen die Verbandsbücher abnimmt, sofern sich ein junges Mitglied zu ihm verkehrt, und den Brauereibesitzern nur willige blaue Schäfchen anpreist und zuweist, derselbe Hipp urtheilt über die Bundesgesellen in Freiburg wie überall in nachstehendem Briefe, den uns der Wind hierher wehte, folgendermaßen:

Freiburg, den 10. August 1897.

Werther Freund Lin!

Hier erhältst Du den Burschen, obwohl er etwas klein ist, leistet er doch was ein großer da ich ihn kenne. Es sind momentan 10 bis 12 so hochgetragene Anstieher da, wo keiner landwärts will, er wird Dir aber paßen. Vor allem aber muß ich Dir mittheilen am letzten Sonntag war große Versammlung der Blauen, wer nicht kam wurde ausgeschlossen. Herr Kleiner sollte sich verantworten, da er ein Gegner dieser Blaurothen wäre. Hat aber schriftlich den Trumpf abgegeben, und ich sollte auch kommen, mein Inserat in der Zeitung soll abgeändert werden, ich ging nicht zur Versammlung, und sagte nachher, dem Weiz u. Wegger daß ich mein Inserat selbst bezahle und mache wie ich will.

Die Bundeszeitung habe ich sofort benachrichtigt daß ich nicht mehr weiter Inserate, und verzichte, sogar über mein eigenes Geld wollen diese Herr noch verfügen. Leute die mich überhaupt nicht kennen. Fr. Seger war alleine bei Versammlung die ganze Sache soll ein Quatsch gewesen sein der Ganterschen Reflu- zionäre. (2) Fuchs ist fort in Eylau in Niegel wurden auf einen Schlag 18 geküßt. Sehr soll dem Verein vorgetragen haben, ich hätte ihm lauter Sozialdemokraten zugesandt. (Da hat er Hipp Unrecht getan, das thut er ganz gewiß nicht. Ann. d. N.) es ist mir daher sehr lieb, wenn Fehr seine Blauen Schäflein selbst aussucht, und danke Niegel ab. Der Delegirte von Freiburg hat die Arbeitszeit für Freiburg und Umgeb. auf 14-16 Stunden in der Zeitung öffentlich gebracht. Sei froh daß Du fort bist. Weizmann wurde geküßt bei Benz alles weitere folgt nach

Grüßend Colledge

Franz Joseph Hipp.

Wir fügen dem nichts hinzu, sondern jeder Leser wird sich sein Urtheil bilden. Nur an eins möchten wir noch erinnern. Der neunmalfluge Hante erklärte ja in der Versammlung im Februar dieses Jahres, hier gäbe es überhaupt keine Mißstände in den Brauereien; 14-16stündige Arbeitszeit dhst der kluge Mann also zu keinem Mißstand. Die Blauen haben wirklich die tüchtigsten sozialpolitischen Größen und Interessenvertreter der Brauereigesellen, die man sich denken kann.

Hipp sein Geschäft scheint übrigens wieder zu floriren, weil er auf einem so hohen Pferde sitzt.

**Berlin.** Auf die Berichtigung des Herrn Böhm in der letzten Nummer sei Folgendes bemerkt: Aus der Berichtigung ist nicht zu ersehen, ob Herrn Böhm die Ueberweisung von Leuten vom Arbeitsnachweis vom Verein der Brauereien Berlins und Umgegend lediglich deshalb entzogen wurde, weil er aus irgend welchen Gründen aus dem Ring ausgeschlossen ist, oder in Folge etwaiger Weigerung der Zahlung der laut § 14 des Arbeitsnachweisstatuts vorgesehenen Kosten zur Unterhaltung des Arbeitsnachweises, welche zu bestreiten die Brauereien sich verpflichtet haben. Ist letzteres der Fall, dann ist die Berichtigung des Herrn Böhm hinfällig. Aus dem Wortlaut des Berichts können wir aber eine diesbezügliche Weigerung des Herrn Böhm nicht entnehmen; in diesem Falle läge allerdings das Unrecht auf Seiten des Vereins der Brauereien. Uns kann es gleichgültig sein, welche Abmachungen die Brauereien in Ring unter sich getroffen haben und aus welchen Gründen Herr Böhm ausgetreten ist; wir haben weder Veranlassung, noch ist in den Abmachungen von 1894 etwas davon die Rede, daß wir verpflichtet sein sollen, die Organisation der Unternehmer in ihrer damaligen Verfassung, oder wie sie sich in Bezug auf gegenseitige Verpflichtungen gestalten könnte, zum Anhalten zu halten. — Das können die Herren auch wohl kaum verlangen. Für uns kommen allein in Betracht: die Vereinbarungen zwischen Herrn Böhm als Bevollmächtigter des Vereins der Brauereien und Genossen Singer als Bevollmächtigter der Arbeiterpartei. Die gegenseitig eingegangenen Verpflichtungen waren einerseits: Aufhebung des Boykotts, andererseits: Einrichtung des Arbeitsnachweises nach den feiner Zeit den Bevollmächtigten der beiden Kontrahenten vorliegenden und auch jetzt noch gültigen Bestimmungen. Ein Bruch der Abmachungen von der einen Seite entbindet somit auch die andere ihren Verpflichtungen. Der Arbeitsnachweis ist, so lange das friedliche Verhältniß dauern soll, das Binde- und Ausgleichsmittel und somit niemals alleiniges Eigenthum des Vereins der Brauereien. Benannter Verein hat somit kein Recht, den Arbeitsnachweis eigenmächtig als Mittel zum Zweck seiner Erhaltung, resp. zur Strafe für Jemand zu benutzen, am allerwenigsten dann, wenn das, wofür die Strafe erfolgen soll, uns nichts angeht, uns aber gleichzeitig schädigt. Wir dürfen wohl erwarten, daß der Verein der Brauereien Berlins hierüber Aufklärung giebt.

**Bremen.** Am 5. Dezember fand hier selbst eine Mitglieder-versammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung legte ein Vertreter der Schuhmacher die Ur-sachen, welche zum Streik bei der Firma Meier führten, klar. Er ersuchte die Kollegen, ihnen ihre Solidarität zu beweisen. Die Versammlung erklärte einstimmig, dies zu thun. Nachdem vier neue Mitglieder aufgenommen, wies Kollege Winkelmann an der Hand einer Anzahl Geschäftsberichte von Brauereien nach, welche hohen Dividenden in den letzten Jahren namentlich die Großbrauereien eingeheimst hätten. Vergleiche man dagegen gerade die oft lärglichen Löhne und die Arbeitszeit, so sei die Verbesserung derselben kaum von der Stelle gerückt. Man sehe, daß es eine leere Ausrede sei, welche von den Vertretern der Brauereien oft gebraucht, der schlechte Geschäftsgang u. s. w. geklärt es nicht, die minimalsten Wünsche der Brauereiarbeiter zu bewilligen. Die Brauereiarbeiter müßten eben der Ent-wicklung ihres Gewerbes das regste Interesse entgegenbringen. — Die regelmäßigen Versammlungen sollen an jedem zweiten Sonntag nach dem Ersten im Monat stattfinden, da der Lokal-verein der hiesigen Brauereiarbeiter jetzt an demselben Tage, an dem bisher unsere Versammlungen stattfanden, seine Versammlung auch abhält. — Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß die Abrechnung für's IV. Quartal in der nächsten Versammlung erfolgen solle.

**Dortmund.** Protokoll der am 12. Dezember im Vereins-lokale stattgefundenen Mitglieder-versammlung. Nach Belesen der Präsenzliste und Einziehen der Monatsbeiträge, sowie Aufnahme fünf neuer Mitglieder verlas der Kassirer den Revisoren-bericht; derselbe wurde von den Revisoren für richtig befunden erklärt und dem Kassirer Decharge ertheilt. Zum nächsten Punkt erstattete Kollege Weder über die Elberfelder Konferenz vom 21. November d. J. und die Thätigkeit der Agitationskommission Bericht. Derselbe wurde entgegengenommen und gutgeheißen, nachdem man an einigen Mitgetheilten Kritik geübt. Des Weiteren erinnerte der Vorsitzende an das noch mangelhafte Interesse der Mitglieder hinsichtlich des Besuchs der Versammlungen und des leithin stattgefundenen Kränzchens. Er deutete hin, müßigerweise auf den Zweck dieser Unternehmungen hin. Ferner wies derselbe noch die Versammlung auf die freireisenden englischen Maschinenbauer hin, woran sich eine längere Diskussion knüpfte. Die letztere zeitigte folgende, von der Versammlung angenommene Resolution: „Die heutige Monats-versammlung des Central-Verbandes der Brauer und verw. Berufs-genossen, Zahlstelle Dortmund, verspricht nach Kräften die englischen Maschinenbauer zu unterstützen und verlangt es von anderen Gewerkschaften hiesigen Orts ebenfalls.“ — In Anbetracht der nächstens stattfindenden öffentlichen Brauereiversammlung wurden vorläufig die Kollegen Wichele oder Schmidt als Referenten vorgeschlagen. Nach einer für einen blinden Kläfer veranstalteten Zeller-sammlung, welche 5 Mark ergab, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Central-Verband deutscher Brauer und verw. Berufs-genossen die sehr gut besuchte tagende Versammlung.

**Elberfeld.** Am Mittwoch, den 8. Dezember, tagte unsere regelmäßige Mitglieder-versammlung im Lokale des Herrn Stehr. Im ersten Punkt der Tagesordnung verlas der Kassirer die Abrechnung vom III. Quartal, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Kollege Groll berichtete über die Abrechnung vom Herbstergnügen, aus welchem ein Ueberschuß von 18,60 Mk. erzielt wurde. Auf Antrag eines Kollegen wurden von dem Ueberschuß 10 Mk. der Gewerkschaftskommission und das übrige der Lokalkasse zugewiesen. Zum II. Punkt: Beilegung der Differenzen bei F. W. Goldmann, hielt Kollege Klose ein eingehendes Referat. Er wies in seinen Ausführungen hauptsächlich auf das Verhalten der Gewerkschaftskommission hin und legte der Versammlung klar vor Augen, aus welchen Gründen die Gewerkschaften für Aufhebung des Boykotts waren. Nachdem in der darauffolgenden Diskussion dieser Beschluß der Gewerkschaften einer scharfen Kritik unterzogen war, fanden sämtliche Redner zu dem Entschluß, daß wir uns vorläufig mit demselben einverstanden erklären müßten und wurde dann hierauf folgende Resolution angenommen: „Die heute im Lokale des Herrn Stehr tagende Versammlung der hiesigen Zahlstelle spricht sich über das Verhalten der Gewerkschaftskommission nach reiflicher Ueberlegung und nach Lage der Sache befriedigend aus und sieht die Zurückhaltung der Gewerkschaftskommission einzig und allein in der Schwäche der hiesigen Zahlstelle, und verspricht, mit aller Macht für die Stärkung des Central-Verbandes der Brauer und verwandter Berufs-genossen zu agitiren.“ — Zum III. Punkte berichtete der Delegirte der Agitationskonferenz; er führte der Versammlung nochmals die Beschlüsse, die da gefaßt wurden, vor Augen. Nach einer Auseinandersetzung über das Vertrauensmännersystem erklärte sich die Versammlung hiermit einverstanden. Zur Sylvesterfeier wurde beschlossen, diese mit dem Barmer Zweigverein gemeinsam zu feiern, zu welchen Vorarbeiten die beiden Vorstände beauftragt wurden. Nachdem unter Verschiedenem noch einige Angelegenheiten geregelt waren, schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die gut verlaufene Versammlung.

**Erlangen.** Am 18. Dezember tagte unsere General-versammlung. Zuerst gab der Kassirer Kollege Gerneth den Kassenerbericht pro 1897. Die Revisoren erklärten, denselben für richtig befunden zu haben. Des Weiteren wurde eine Vereinbarung zwischen dem Zweigverein und dem Lokalverein getroffen. Hierauf fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Als Vorsitzender wurde Kollege Leopold einstimmig wiedergewählt; als Stellvertreter F. Böhm. Ebenso wurde der Kassirer Kollege Gerneth wieder- und Prael als Stellvertreter neugewählt. Zum Schriftführer ernannte man Danzer, und als dessen Stellvertreter Schreiner. Der Vorsitzende ersuchte die Versammelten, stets die Versammlungen zu besuchen und für möglichst zahlreichen Besuch der Säumigen zu sorgen. Pflicht aller Mitglieder sei es, nicht nur selbst Mitglied zu sein, sondern auch die fernstehenden Kollegen zu ermahnen, in unsere Reihen einzutreten, damit die Zahl der Brauereiarbeiter, welche für eine wirkliche Besserstellung aller in den Brauereien beschäftigten Arbeiter eintreten, immer größer werde. Nachdem noch mitgetheilt, daß die Vertrauensleute in der nächsten Versammlung gewählt werden sollen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

**Essen.** Am 12. Dezember fand unsere regelmäßige Mitglieder-versammlung statt. Kollege Dehler berichtete über die in Elberfeld stattgehabene Konferenz. In der folgenden Debatte hob man hervor, daß es richtig gewesen sei, die Agitationskommission bestehen zu lassen. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde Kollege Hausladen als erster Vorsitzender wieder- und als zweiter Vorsitzender Kollege Dehler neugewählt. Als erster Kassirer wurde Böhm, als Stellvertreter Strauß, als Schriftführer Quernheimer und als dessen Stellvertreter Seifert gewählt. Zu Revisoren wurden gewählt die Kollegen Höck, Langkau und Wolf. Als Vertrauensmann der Aktienbrauerei in Essen: Seifert, der Brauerei „Glückauf“ Gelsenkirchen: Böhm, Altdorf; Dehler, Union-Brauerei: Horst, Quernheimer. Für die im Kampfe befindlichen Maschinenbauer sollen Sammellisten zirkuliren. Hierauf Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Göttingen.** Am 8. Dezember fand im Gasthaus „Zur Neuen Welt“ unsere jährliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Gesamtauswahl-Bahl, 2. Stiftungsfest, 3. Verschiedenes. Da der Vorsitzende nicht erschienen, wurde ein provisorischer Vorsitzender zur Leitung der Versammlung gewählt. Das Resultat zu Punkt I der Tagesordnung war folgendes: Kollege Teufel, Vorsitzender; Fuchs erster und Gerbach zweiter Kassirer; Wanner, Schriftführer; Seybold und Eberbach, Revisoren; Rathgeber und Schmidt, Gewerkschafts-delegirte. — Bei Punkt II wurde nach längerer Debatte der Beschluß gefaßt, das Stiftungsfest in kleinerem Maßstabe am 16. Januar 1898 im Saale des Genossen Schlegel (Neue Welt) abzuhalten. Unter Punkt III wurde noch vom Kollegen Wanner auf die 10 Pf.-Wochensteuer, welche von einer ca. 800 Mann starken Versammlung in Kugel's Festsaal zur Ablieferung an die englischen Maschinenbauer beschlossen wurde, hingewiesen. Hierauf schloß der Vorsitzende, nachdem er noch die Kollegen zu der am 12. Dezember in Kugel's Festsaal stattfindenden Weihnachtsfeier freundlichst eingeladen, die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

**Frankfurt a. M.** Am Sonntag, den 19. Dezember, Vormittags, fand im Saale „Zum grünen Wald“ eine gut besuchte Versammlung statt. Zuerst hielt Herr Dr. Schreiber einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Vacillen und deren Bekämpfung auf dem Wege persönlicher, öffentlicher und sozialer Gesundheitspflege“. Redner führte den Kollegen klar vor Augen, wie die Profetiarkrankheit sich entwickelt. Am meisten Schuld trage die ungeeignete Lebensweise, der sich die meisten Arbeiter noch unterstellen müßten. Er kritisierte die vielen falschen Behandlungen bei den Krankheiten, und hauptsächlich bei der Diphtheritis hätten schon Professoren durch ihr Heilserum Kinder vergiftet anstatt geheilt. Am meisten geheilt



hurch das Heilserum würden die Geldsäcke der armen Aktionäre der Fabrik, in denen dasselbe hergestellt wird, wie z. B. die der Hölzer Farbmere. Von der Cholera in Hamburg hob Redner besonders hervor, daß die Geldleute in die Häder reissen in dem Glauben, daß die Cholera nur für die Arbeiter wäre, was auch unter der Bevölkerung große Erbitterung hervorgerufen habe. Redner erläuterte den Kollegen, wie der vor Jahren eingebrachte Reichsversicherungsentwurf den Kranken nur geschadet, anstatt genützt hätte. Ein Gesetz, in dem bessere Wohnungen mit genügender Luft und Licht, reichlicher Versorgung mit Trinkwasser und Arbeitszeiterleichterung enthalten wäre, ließe er sich eher gefallen. Dafür seien aber die Herren Stadtverordneten u. s. w. nicht zu haben, sondern sorgten fast nur immer, daß die Viertel der Wohlhabenden nicht entbehren. Deshalb mühten die Arbeiter immer darauf hinarbeiten, ein anderes Wahlsystem aufzustellen, mittelst dessen sie selbst Männer wählen könnten, die für ihre Sache kräftig eintreten. Ein großer Fehler sei es auch, daß viele, ja die meisten Arbeiter nicht gleich zum Arzt gehen, wenn sie den Anfang einer Krankheit merken, sondern erst, wenn sie nicht mehr arbeiten können, und dann dauerte eben die Heilung, wenn sie noch möglich ist, viel länger. Andererseits sagten viele Ärzte zu ihren Patienten, sie sollten sich um eine andere leichtere Arbeit umsehen. Das sei leicht gesagt, aber schwer auszuführen. Hauptsache sei, daß sich die Arbeiterschaft organisiert, damit sie sich kürzere Arbeitszeit erringen und die Mühseligkeit und Ausbeutung bekämpfen könne; das wäre dann die wahre, richtige, öffentliche, persönliche und soziale Gesundheitspflege. Der Vorsitzende sprach Herrn Dr. Schreiber für seine trefflichen Ausführungen im Namen der Versammlung den Dank aus. Der zweite Punkt, „Herbergswesen“, konnte wegen vorgerückter Zeit nicht ganz erledigt werden und wurde auf nächste Versammlung verschoben. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Freiburg i. B.** Was hier noch für patriarchalische, von gutem Einvernehmen zeugende und die Harmonie zwischen Brauereibesitzern und den Brauern beweisende Zustände herrschen, zeigt folgender Konflikt, den wir hier gegenwärtig ausfechten. Der Brauereibesitzer Kommel entließ untern Kollegen F., weil er sich als Bierfieber geweigert hatte, mörbigen Bierbeseßer in der Pfanne zu kochen. Wenn also ein Arbeiter die Schweinereien eines Unternehmers nicht macht, wird er entlassen. Da N. eine Kommission in der prophanhaftesten Weise abwies und die organisierten Leute stets auf irgend eine Art aus dem Geschäft entfernte, wollen die hiesigen Arbeiter das Bier aus dieser Brauerei nicht mehr konsumieren. N. wird durch obige Kommission bedeutenden Schaden erleiden. Außerdem dürften auch noch andere Sachen an die Öffentlichkeit gezogen werden, sobald wohl das Ganze noch ein gerichtliches Nachspiel haben dürfte.

**Gera.** Sonntag den 5. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr fand im Gasthause zum „Martinsgrund“ hieselbst eine öffentliche Brauer- und Böttcherverammlung statt, die sich eines sehr zahlreichen Besuches auch aus den benachbarten Zahlstellen zu erfreuen hatte. Kollege Stöcklein-Weipzig referierte in bekannt vortrefflicher Weise über: „Die Zustände im Brauergewerbe.“ Näher auf den ausgezeichneten Vortrag einzugehen, wollen wir in Anbetracht des kostbaren Raumes unseres Organs unterlassen, es sei nur soviel gesagt, daß der Vortrag wohl dazu beigetragen hat, die Organisation unter beiden Berufen zu fördern und zu stärken. In die übrigen Punkte der Tagesordnung schloß sich ein lebhafter Meinungsaustrausch, wobei namentlich über die Abschaffung resp. Beschränkung der Sonn- und Feiertagsarbeit in den Brauereien und über die Vortheile einer Beschmelzung der Böttcher- und Brauereioorganisationen sehr reger debattiert wurde. Der Vorsitzende des Geraer Gewerkschaftskartells, Genosse Lucas, berichtete in eingehendem Vortrage über die Thätigkeit des Kartells für die Organisation der Brauer am Geraer Plage, woraus sich mit Evidenz erwies, daß die Geraer Brauer und Böttcher dem Kartell sehr viel zu danken haben, und dies damit beweisen, daß sie sich immer mehr und mehr der Organisation anschließen mögen, welche wie gerade hier bewiesen, nur allein im Stande ist, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft zu erringen. Nachdem die eingegangenen Anträge, zwei von Müller-Zwickau: 1. Die heutige Versammlung wolle beschließen, die Zahlstellen Altenburg, Chemnitz, Gera und Zwickau zu einem selbstständigen Agitationsbezirk zu vereinigen; 2. die nächste Kreisversammlung findet im Januar event. Anfang Februar in Greiz statt“ und Antrag Stöcklein-Weipzig: „Die heutige Versammlung beschließt, die Zentralvorstände der Brauer- und der Böttcherverorganisation zu veranlassen, die Verschmelzung beider Organisationen in nähere Erwägung zu ziehen und selbige baldigt zu bewerkstelligen“, mit großer Majorität angenommen, wurde die Versammlung mit einem Schlusssatz des Kollegen Stöcklein nach über 5 stündiger Dauer mit einem brausenden Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

**Gmünd.** Laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 7. November gilt das bisherige Mitglied *M i c h a e l S t o l l e n m a i e r*, Buch-Nr. 17093, nicht mehr als solches. Et hat seinem Nebenkollegen aus dessen Koffer die Baarschaft gestohlen und ist deshalb zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

**Halle a. S.** Am letzten Sonntag fand in Dresden eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt, welche von 300 Personen besucht war. Kollege Wiehle referierte über: „Wie ist es möglich, zeitgemäß das Arbeitsangebot und die Nachfrage zu regeln?“ Nach dem beifällig aufgenommenen 1 1/2 stündigen Vortrage sprachen noch Kollegen Frischling und Wöhlarth bezüglich der Errichtung eines Arbeitsnachweises. Ersterer wies namentlich darauf hin, daß der ehemalige Bundesgenosse Sommerich, jetziger Braumeister in Braunschweig, vor Jahren die Errichtung hintertrieben habe, indem er den Brauereien erklärte, die Dresdener Brauer verzichteten auf Errichtung eines Arbeitsnachweises. Die Nothwendigkeit eines solchen stellte sich aber immer mehr heraus. — Von anderen Rednern ward auf die Mißstände der Herberge der Wittve Arnold aufmerksam gemacht. Nach längerer Debatte wurde das Bureau beauftragt, sich an den Direktor Seibt als Vorsitzenden der Innung zu wenden, behufs Abstellung der Mängel und besserer Innehaltung des Versprechens, bei Bedarf von Arbeitskräften solche der Reihe nach von der Herberge zu nehmen. Wie festgestellt, werden die Bundes- und Verbandsmitglieder gesondert eingetragene. Welchen Zweck mag man damit verfolgen? Der Sachverhalt wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Arbeitsnachweisfrage und dem Herbergswesen beschäftigen. — Am Schluß der Versammlung wurde noch auf den Mißstand, daß die Hilfsarbeiter und Kutscher noch in den Brauereien schlafen, und auf deren lange Arbeitszeit aufmerksam gemacht und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß recht bald eine Aenderung zum Besseren eintreten möge. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß die Versammlung.

**Halle a. S.** Am vergangenen Sonnabend fand eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung aller in den Brauereien beschäftigten Personen statt. Kollege Wiehle referierte in sachlicher Weise über die Wohlfahrts-Einrichtungen des Bundes deutscher Brauereigenossen. Seine ca. 2 stündigen Ausführungen fanden fast allgemein Beifall. Eine rege Diskussion fand hierauf statt, an welcher sich auch Kollegen vom Bunde beteiligten. Die Debatte machte einen wohlthuenden Eindruck, da Alles verstanden wurde, was gegenseitig Anstoß erregen konnte. Um 12 Uhr fand mit einem Hoch auf den Verband diese imposante Versammlung ihr Ende.

**Hamburg.** Sämmtliche hiesigen Bierkutscher haben sich als Sektion unserem Zentral-Verband angeschlossen. (Bravo!)

**Leipzig.** In der am Sonntag, den 12. Dezember, im „Coburger Hof“ abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Brauer und Berufsgenossen hielt Genosse Schriftsteller Wiesen- thal einen ebenso lehrreichen wie interessanten Vortrag über: „Wie die Böttcher bevormundet und verhehrt werden.“ Die trefflichen Ausführungen des Referenten lohnte allgemeiner Beifall. In der Diskussion wies Kollege Stöcklein auf die im Vorjahre durchgeführte Verschlechterung des sächsischen Landtags-Wahlrechtes hin, die die große Masse des Volkes rechtlos gemacht habe. Die Probe auf das Exempel sei in diesem Jahre gemacht worden. Doch der Reaktion genüge dieser Streich noch nicht. Das sächsische Vereins- und Versammlungsrecht, dies „Zuwel“ lasse den Arbeitern noch zu viel Freiheit, auch es müsse gekürzt werden. Den Frauen und Minderjährigen soll fortan der Besuch sozialdemokratischer Versammlungen verboten werden. Hiergegen stammenden Protest einzulegen, sei Pflicht eines jeden Arbeiters. — Unter „Gewerkschaftlichem“ wurde angefragt, warum in der Angelegenheit des Kollegen B. die vom Gewerkschaftskartell beschlossene Unterhandlung mit Herrn Brauereibesitzer Maligni nicht stattgefunden habe. Kollege Stöcklein beauftragt die Kartellbegleitern, sich hierüber zu informieren; im Uebrigen aber habe sich Kollege B. nicht so betragen, wie es von einem organisierten Arbeiter verlangt werden müsse. Kollege N. berichtet, daß er in der Brauerei Bröhdorf (Zwenkau) am 6. Dezember entlassen worden sei. Den Grund der Entlassung angegeben, habe sich der Braumeister auf seine Frage geweigert: Sowohl N. als andere in derselben Brauerei thätige Kollegen nähmen an, daß seine Entlassung nur erfolgt sein könne, weil er seiner Meinung stets ungeschickt Ausdruck gab und die eines Menschen unwürdige und beleidigende Behandlung des seinem Ressort vorstehenden Kellermeisters Grohmann ge- bührend zurückwies. Es ist dies nicht das erste Mal, daß sich das Gewerkschaftskartell mit diesem Herrn zu befassen hatte. Troßdem damals der Braumeister selbst über das Treiben seines Kellermeisters aufs tiefste entrüstet war und Abhilfe versprach, drangsalirte G. seine ihm unterstellten Kollegen nach wie vor. Es scheint demnach dem Braumeister bisher noch nicht gelungen zu sein, dem G. beizubringen, wie er Menschen zu behandeln hat; vielleicht gelingt dies Herrn Bröhdorf, der jedenfalls nicht wünscht, daß seine Arbeiter wie Hunde behandelt werden. Nachdem noch Kollege Leuschner auf das schon im Gewerkschaftskartell diskutierte Schiedsgerichtswesen in privaten Betrieben hingewiesen und die Kollegen aufgefordert hatte, überall für Gründung städtischer Gewerbegerichte einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

**Mannheim.** Die Strafkammer verurtheilte den Malzfabrikanten Anton Johann Kani von Heidelberg zu zwei Jahren Gefängnis. Kani hatte im Oktober d. J. sich durch Wechselfälschungen aus Geldverlegenheit zu helfen gesucht. Am 15. Oktober fälschte er unter einem Wechsel über 875 Mk., fällig am 16. Januar 1898, das Accept des Bierbrauereibesetzers Ph. Pfisterer in Sodenheim und diskontirte den Wechsel bei der Volksbank Heidelberg. Weniger Glück hatte er mit einem Wechsel über 1900 Mk., den er bei der Oberheinischen Bank anbringen wollte und auf dem der Name des Ausstellers — Peter Schöch in Gschelheim — und das Accept der Firma Gebr. Würzweiler in Mannheim gefälscht war. Außerdem ging N. mit seinem gepanzerten Fahrrad, nachdem er das Siegel entfernt hatte, flüchtig, wurde aber in Mannheim verhaftet.

**Remscheid.** In der letzten Mitgliederversammlung wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Vehl zum 1. und Ost zum 2. Vorsitzenden; Niesel als Kassirer; als Stellvertreter desselben Ault; als Schriftführer bezw. dessen Stellvertreter F. Thiele und C. Adler; zu Revisoren wurden die Kollegen Adler, Steincke und Waj ernannt.

### Verhandlung des Schiedsgerichts der Brauerei- u. Mälzerei-Berufsgenossenschaft, Sektion VIII, Leipzig.

In Sachen des Weizers *A u g u s t W a n s e* in Siebichenstein wird dahin erkannt: Es ist bei dem angefochtenen Bescheide vom 25. April 1897 nicht zu belassen, vielmehr ist die Berufungsbeschlage verbunden, dem Berufungskläger vom 21. April ab Rente nach Höhe von 40 Proz. der Vollrente, abzüglich des darauf bereits geleisteten, zu gewähren. **U. M.**

Auf Grund des Gutachtens Bl. 6 d. Gen.-U. hat die Beklagte dem Kläger mittelst des Bescheids Bl. 14 a. a. O. vom Beginn der 14. Woche ab eine Unfallrente nach Höhe von 25 Proz. der Vollrente bewilligt. Hiergegen richtet sich Klägers Berufung, welche die Beklagte zu verwerfen beantragt. Da die Unternehmung Klägers im Termin zur mündlichen Verhandlung durch den Sachverständigen des Schieds-Gerichts — vorliegendes Gutachten, auf welches nur verwiesen wird — festgestellt, daß der Kläger durch den Zustand seines rechten Kniegelenks in ganz erheblichem Maße und jedenfalls um mehr als 25 Proz. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist, da Sachverständiger diese Schädigung auch auf 40 Proz. schätzte, so hat das Schieds-Gericht um so weniger Bedenken getragen, sich dieser Schätzung anzuschließen, da der Augenschein ohne Weiteres die beträchtliche, das Maß von 25 Proz. übersteigende Erwerbsfähigkeitsminderung des Klägers erkennen läßt und auch der Vertreter der Beklagten sich zu einer im Vergleichswege zu gewährenden Unfallrente nach Höhe von 40 Proz. bereit erklärt hatte. Obwohl der Kläger auf den Vergleich nicht eingegangen ist, hat sich das Schieds-Gericht zur Bewilligung einer höheren Unfallrente nicht bewegen gefunden. Es war daher wie gesehen zur Hauptsache zu erkennen. Ob die Beklagte den Kläger einer Untersuchung und Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen unterwerfen will, muß ihr lediglich überlassen bleiben. Die Regelung der Kostenfrage stützt sich auf § 8 der kaiserlichen Verordnung vom 2. 11. 1895 und erscheint angemessen.

In Sachen des Arbeiters *K a r l F r i e d r i c h K ö h l e r* in Breina wird dahin erkannt: Der angefochtene Bescheid vom 24. 5. 1897 wird unter Zurückweisung der gegen denselben eingewendeten Berufung bestätigt.

Gründe: Auf Grund des Gutachtens Bl. 37 d. Gen.-U. hat die Beklagte dem Kläger vom 9. 5. 1897 ab mittelst des Bescheides Bl. 39 a. a. O. eine Unfallrente von 10 Proz. der Vollrente zugesprochen. Hiergegen richtet sich Klägers Berufung, welche die Beklagte zu verwerfen beantragt. Es war wie gesehen zu erkennen, da der Augenschein Klägers und das Gutachten des vom Schieds-Gericht gehörten Sachverständigen, auf welches nur verwiesen wird, erweisen, daß bei dem Kläger Folgen seines Unfalles, welche seine Erwerbsfähigkeit zu beeinträchtigen geeignet wären, nicht mehr vorhanden sind; damit gebietet es aber an jeder Fähigkeit zu der beantragten Renten-erhöhung.

In Sachen des Mälzers *R o b e r t S e l m i c h* in Mühlhausen wird dahin erkannt: Der angefochtene Bescheid vom 24. 5. 1897 wird unter Zurückweisung der gegen denselben eingewendeten Berufung bestätigt.

Gründe: In der Annahme, daß ihm ein Betriebsunfall zugefallen sei, hat Kläger Unfallrentenansprüche gegen die Beklagte geltend gemacht, ist aber von letzterer mittelst des Bescheids Bl. 7 d. S.-U. mit der Begründung abgewiesen worden, daß ein entschädigungspflichtiger Betriebsunfall nicht vorliege. Hiergegen wendet sich Klägers Berufung, welche die Beklagte zu verwerfen beantragt. Das Schiedsgericht hat eine dem

Kläger günstige Entscheidung nicht zu treffen vermocht, mußte vielmehr der Auffassung der Beklagten allenthalben beitreten, da Kläger sich, als er den Unfall erlitt, noch auf dem öffentlichen Markte, also noch nicht im Haagen seiner Betriebsstätte, der oben erwähnten Brauerei befunden hat. Unter solchen Umständen gebietet es aber an jedem Zusammenhange des Unfalles mit dem Betriebe, es ist Kläger vielmehr lediglich einer Gefahr des täglichen Lebens erlegen, der sich Jeder aussetzt, ohne daß dadurch die Möglichkeit irgend einer Unfall-entschädigungspflicht, von privatrechtlichen Umwahrungen und Ueberretungen polizeilicher Anordnungen abgesehen, geschaffen wird. Es war hiernach wie gesehen zu erkennen, da eine Entschädigungspflicht der Beklagten nicht vorliegt.

In Sachen der Wittve *M a r i e S o p h i e T h e r e s e S o f f m a n n*, geb. Kömpler, in Angersalza wird dahin erkannt: Der angefochtene Bescheid vom 24. 5. 1897 wird unter Zurückweisung der gegen denselben eingewendeten Berufung bestätigt.

Gründe: Der damals Verletzte ist nach dem ärztlichen Gutachten Bl. 52 d. Gen.-U., an welchem zu zweifeln keinerlei Veranlassung vorliegt, am 19. April d. J. an einer Lungenentzündung gestorben und es steht Hoffmanns Tod mit seinem vorerwähnten Unfall außer allem Zusammenhange. Gleichwohl hat die Wittve des Verstorbenen nach Bl. 45/48 d. Gen.-U. Ansprüche auf Rente bezw. Sterbegeld, letzteres vielleicht nicht ausgesprochenemassen geltend gemacht und ist, wie nicht anders zu erwarten war, mittelst des Bescheids Bl. 54 d. Gen.-U. abgewiesen worden. Hiergegen richtet sich die Berufung der Klägerin Bl. 15 d. S.-U., welche die Beklagte Bl. 18 derselben zu verwerfen beantragt. In der Berufungsschrift ist der Antrag auf Gewährung von Sterbegeld ausdrücklich enthalten. Es war wie gesehen zu erkennen, da nach dem schon erwähnten Gutachten von einem ernstlichen Zusammenhange des Todes des Hoffmann mit dem von ihm seiner Zeit erlittenen Unfälle keine Rede sein kann, es damit aber an jeder gesetzlichen Voraussetzungen für die Gewährung von Sterbegeld oder Rente an die Klägerin gebricht. Wenn das Schieds-Gericht sich nicht dahin entschlossen hat, ihr die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen, so hat die Klägerin das lediglich dem Umstande zu danken, daß das Schieds-Gericht ihrer vielleicht bedürftigen Lage eingedenk gewesen ist.

In Sachen des Arbeiters *G u s t a v F i r s c h* in Witterfeld wird dahin erkannt: Der angefochtene Bescheid vom 25. 5. 1897 wird unter Zurückweisung der gegen denselben eingewendeten Berufung bestätigt.

Gründe: Die Beklagte hat die dem Kläger bis dahin gewährte Unfallrente von 10 Proz. der Vollrente mittelst des Bescheids Bl. 40 d. Gen.-U. mit Ende Mai des laufenden Jahres in Begalt gestellt, nachdem durch das Gutachten Bl. 38 a. a. O. die völlige Erwerbsfähigkeit des Klägers konstatiert worden war. Hiergegen richtet sich die klägerische Berufung, welche die Beklagte zu verwerfen beantragt. Es war wie gesehen zu entscheiden, da das Gutachten des vom Schieds-Gericht gehörten Sachverständigen, auf welches nur Bezug genommen wird, ebenfalls die volle Erwerbsfähigkeit des Klägers bestätigt, es somit an der wesentlichsten gesetzlichen Voraussetzung für die Weitergewährung von Unfallrente gebricht.

### An die Kollegen in Wien und ganz Oesterreich!

Werthe Genossen! Wenn wir heute die gewerkschaftliche Bewegung in Oesterreich und die immer wachsenden Organisationen aller Branchen betrachten, so müssen wir uns mit Freude sagen, daß es vorwärts geht. Leider müssen wir aber auch konstatieren, daß es die Brauereiarbeiter Oesterreichs sind (mit einer kleinen Ausnahme Steiermarks), die ihre schlechte Lebenslage nicht erkennen, ja nicht erkennen wollen, obgleich es gerade die Wiener Brauerei-Arbeiter sind, die heute noch, wo die übrige Arbeiterschaft erste Kämpfe um die Erringung des Achtstundentages führt, 17—18 Stunden täglich arbeiten. Sie lassen alle Ungesundheiten, welche von den Brauerei-Unternehmern und ihren Untreibern an ihnen verübt werden, ruhig über sich ergehen, ohne an eine Organisation mit ihren Arbeitsbrüdern zu denken, um endlich auch menschenwürdige Zustände zu erlangen; es ist ganz überflüssig, auf die Verhandlung, welche die Brauereiarbeiter von Seite ihrer Vorderführer genießen, hinzuweisen, die vorerwähnte Arbeitszeit spricht ganz deutlich dafür, die organisierte Arbeiterschaft weiß danach zu urtheilen, wie es in den Reihen der Brauereiarbeiter aussieht. Nur einige Fälle wollen wir kurz erwähnen. Es gehört schon eine gute Portion Frechheit dazu, wenn die Herren Direktoren, Brauereiführer, Bährführer, Obermälzer, Oberbinder und wie sie alle heißen, den Brauereiarbeitern — bei Entlassung — verbieten, Versammlungen zu besuchen oder gar einer Organisation anzugehören, was doch einem jeden Staatsbürger gesetzlich gewährleistet ist. Freilich, wenn die guten Lämmer so fromm in den Tag hineinleben und sich um nichts kümmern, als um den Wohlstand ihres „Brotgebers“, dann kommt der wohlverdiente Lohn. Wird durch die überlange Ausbeutung Einer krank oder trifft ihn ein Unfall, was sehr häufig vorkommt, dann erhält er eine „Prämie“ in Gestalt seines Arbeitsbuches. Begreiflich, der Brauherr braucht nur gesunde und kräftige Leute.

Wir wollen für diesmal uns mit dem Gesagten begnügen. Wissen wir doch, daß weder Gesetze noch öffentliche Meinung die Herren Unternehmer zwingen, anders gegen ihre Arbeiter zu sein, als sie es sind. So lange die Arbeiter sich die Ausbeutung in jeder Form gefallen lassen, werden die Herren nicht anders werden, als sie sind. Sehr erleichtert wird den Unternehmern der Standpunkt von Leuten, wie es die christlich-sozialen Brauereigenossen in der Brauerei Hütteldorf sind.

Diese Wurschen, deren Namen sich die Genossen gut merken mögen, es sind dies: Novotnik, Haldoppler und Kesch, wurden schon einigemal entlassen, gingen aber nicht fort und heute sind sie wieder eingestellt. So lange die Brauereigenossen sich gegen solche Schädlinge nicht aufraffen durch eine stamme Organisation, haben sie keine Aussicht, ihre Lage zu verbessern. Aber zum Schluß ein Mahnruf an unsere Arbeitsbrüder sämtlicher Brauereien! Wer ein Feind der unmenschlichen Ausbeutung ist, wer will, daß das Sklavenjoch des Kapitalismus abgeschafft werde, wer als Familienvater wünscht, daß es ihm und seinen Kindern in der Zukunft besser ergehe, der lasse sich nicht einschüchtern! Erscheinet bei der oben angeführten Versammlung. Erkennt, daß Ihr es seid, die den Brauereibesitzern die Millionen schafft und dabei hungern und darben müßt.

Laßt Euch nicht bethören von den Phrasen der christlich-sozialen Wortführer, daß wenn es dem Herrn besser geht, auch der Arbeiter davon etwas habe. Nun, wir glauben, daß es unseren Brauereien an nichts fehlt, die Arbeiter aber Alles entbehren müssen. Darum rufen wir Euch zu, legt Eure Gleichgültigkeit bei Seite und tretet in die Reihen der organisierten Arbeiter ein, sonst ist die Zeit nicht mehr fern, wo die Brauerei-Unternehmer Euch zu den ärgsten Lohnsklaven machen werden.

### Wochenschau.

Der Frankfurter General-Anzeiger veröffentlicht Folgendes: Die Lieferungsverträge der Jungfröhen Brauerei. Wie wir schon kürzlich mittheilen konnten, schwebt gegen eine hiesige



Großbrauerei seit einiger Zeit ein Verfahren wegen „verfeinerten Bockens“ und „Erpressung“ bei der künftigen Staatsanwaltschaft. Es handelt sich in dem vorliegenden Falle um die Großbrauerei von J. J. Jung's Erben resp. deren verantwortlichen Geschäftsleiter, den Direktor Christian Hofe, den Prokuristen Jean Abt-Sprenger und den Stadtreisenden Anton Dengel. Die Betreffenden sind bis auf den Direktor, der ein Krankheitsattest an Gerichtsstelle eingebracht hat, bereits richterlich vernommen worden, werden jedoch noch weitere Vernehmungen im Vorverfahren zu bestehen haben, da der im Auftrage hiesiger Wirtche von Rechtsanwalt Dr. Barth erstatteten Strafanzeige inzwischen noch weitere gefolgt sind. Unter den letzteren Anschuldigungen ist besonders diejenige bemerkenswert, die ein Dodelbrot aus Mad-Naheim erhaben hat. Diefelbe lautet auf Urkundenfälschung und Betrug. Die Meate werden darin gefunden, daß ein Vertreter der Brauerei den Schriftführer, welche die Besteller bereits vollzogen hatten, noch nachträglich Zufüge beigefügt hat, welche von diesen nicht genehmigt worden waren. Zur Feststellung der behaupteten Fälschungen soll die Hilfe des bekannten Berliner Gerichtsschemikers Dr. Jekerich in Anspruch genommen werden, welchem es bekanntlich mit Zuhilfenahme der Photographie schon mehrfach gelungen ist, auf verbüßende Art und Weise sonst kaum nachweisbare Fälschungen auf Schriftstücken zu konstatieren. Man ist in den Kreisen der hiesigen und auswärtigen Wirtche und Flaschenbierhändler allgemein sehr gespannt auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit.

Sollte sich das Vorstehende bewahrheiten, so würde das auf einen Protektor der Bundesgesellen kein besonders gutes Licht. Gerade in der Brauerei Jung, welche Herr Direktor Hofe leitet, hat die Behandlungsweise den organisierten Arbeitern gegenüber stets zu wünschen übrig gelassen. In dieser Hochburg der „Gesellen“ hat auch der Herr Braumeister Wechtold sein Theil zur Förderung dieser beigetragen. Der Herr Braumeister kam vor 30 Jahren als Maurer in die Brauerei und hilft heute den Gesellenstand fördern. Nun, wir werden den Lesern event. weitere Nachrichten über den Verlauf der Angelegenheit zugehen lassen.

Zum Kampf der englischen Maschinenbauer wird der „Frank. Ztg.“ aus London berichtet: „Dem soeben erschienenen Berichte zufolge war die Konferenz der Maschinenbauer am 18. d. M. den ganzen Nachmittag und am Abend versammelt. Ein vorläufiges Abkommen zwischen beiden Parteien ist nun erzielt. Alle Streitpunkte wurden nochmals durchgesprochen und in fast allen haben die Maschinenbauer viel günstiger Bedingungen erreicht, als bei der letzten Vertagung der Konferenz von den Unternehmern gefordert waren. Betreffs der Regelung der Arbeitsbedingungen im Allgemeinen ist ein Eingreifen der Trade Unions zugestanden und wenn im Allgemeinen Streit entsteht, bezüglich des Stundenlohnes wurde abgemacht, daß der den Arbeitern daraus erwachsende Verdienst nicht niedriger sein darf, als bei dem angeleglichen Tagelohn. Die Ueberzeit auf 40 Stunden wurde auf vier Wochen festgesetzt. Bezüglich der Höhe der Lohnsätze haben die Trade Unions das Recht, den Unternehmern Vorschläge zu machen. Befuß Vermeidung von Streikszeiten überhaupt wurde ein bestimmtes Abkommen getroffen, wie die Unternehmer und die Trade Unions jene gemeinsam schlichten sollen. Ueber die Achtstundentage kam man dagegen zu gar keiner Einigung. Die Maschinenbauer schlugen ein

Schiedsgericht darüber vor und dann ein Kompromiß mit 51 Wochenstunden, aber die Unternehmer erklärten, in keine Herabsetzung der Arbeitszeit willigen zu können. Weil über diese Frage keine Einigung erzielt wurde, erklärten die Vertreter der Maschinenbauer, daß die sämtlichen Punkte des Abkommens den Lesern zur Abstimmung darüber vorgelegt werden müßten. Die Konferenz vertagte sich hierauf. Das Resultat der Abstimmung wird bis Dienstag erwartet.“

Der Münchener Professor Lujo Brentano hatte vor Kurzem an den Sekretär der englischen Maschinenbauer, Barnes, einen Brief gerichtet, in welchem er den Streikenden seine Sympathien bezeugte und die Haltung der englischen Unternehmer verurtheilte. Ueber diese Sympathieäußerung spielt das Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller, die „Industrie-Zeitung“, Gift und Galle. Durch die Ausführungen Brentano's würde die Luft, die zwischen den Männern der Praxis (gemeint sind Stumm und Genossen) und den der Wissenschaft schon besteht, noch erweitert. Arg verächtlich hat die Aeußerung Brentano's, die Vorschläge der englischen Maschinen-Fabrikanten machten den Eindruck, „als ob sie von unserem großen Gütenbesitzer Baron Stumm entworfen wären“. Und nun folgt eine Belobigung des „großen und wohlwollenden Arbeitgebers“ Stumm ob seiner Haltung den Professoren und Pastoren gegenüber. „In dem Kampfe, den der genannte Herr mit der Sozialdemokratie und dem Sozialismus der Professoren und Pastoren führt, steht der übergroße Theil der deutschen Industrie hinter ihm und der Zentralverband hat ihm für sein mamhaftes, zielbewusstes Vorgehen öffentlich den wohlverdienten Dank ausgesprochen.“

**Literarisches.**

Auf den Weihnachtstisch legt die Buchhandlung Vorwärts, Berlin, die hübsch ausgestatteten zwei Halbfanzbände „In Freien Stunden“. Jeder dieser beiden Bände bildet einzeln für sich ein abgeschlossenes selbstständiges Ganze. Der erste Halbjahresband enthält den großen historischen Roman von Victor Hugo: 1793 und eine Novelle von Robert Schweißel. Der zweite den interessanten Elise Orger'schen Roman: Der Kampf um die Scholle, sowie zwei Erzählungen von Robert Schweißel. Der Preis beträgt für den eleganten Original-Leinenband 3,50 Mk., für den vornehmen Halbfanzband 4 Mk. Wie gesagt, ist jeder einzelne Band ein selbstständiges, abgeschlossenes Buch und können wir unseren Lesern, die ein gutes und vornehm ausgestattetes Buch, das jeder Bibliothek zur Zierde gereicht, als Festgeschenk verwenden wollen, diese reichlich illustrierten Halbjahresbände „In Freien Stunden“ bestens empfehlen. Dieselben sind in unserer Expedition zu Originalpreisen zu haben. Auch der Victor Hugo'sche Roman „1793“ ist in elegantem Leinenband zum Preise von 3 Mk. einzeln zu beziehen.

**Bekanntmachung.**

Die resignierenden Einzelmitglieder ersuchen wir, baldmöglichst ihre Beiträge zu entrichten, da nach dem 1. Januar an diejenigen die Zuendung der Zeitung unterbleibt.  
J. A.: R. Wehle.

Alle Kollegen, welche Inserate einsenden, ersuchen wir, den Betrag sofort hinzuzufügen. Zwei Worte sollen für Mitglieder fortan nur 5 Pf. kosten. Inserate, denen der Betrag nicht hinzugefügt ist, werden nicht mehr aufgenommen, wenn nicht eine Extraverbarung mit der Expedition dieser Zeitung getroffen ist.  
Die Expedition der Brauer-Zeitung.

**Seilbronn.** Die wenigen Mitglieder, welche noch rückständige Beiträge zu entrichten haben, werden dringend ersucht, das mindestens bis zum 1. Januar 1898 zu besorgen, andernfalls man zur Veröffentlichung ihrer Namen gezwungen ist. Bedenke doch ein jeder Kollege, daß man bei der Gesamt- abrechnung ein klares Bild über die Massenverhältnisse haben muß.  
B i n d e r, Kassirer.

**Quittung.**

Für die kämpfenden englischen Maschinenbauer gingen ein: R. W., Hannover 3; von den Bräuern der Brauerei Dietrich-Düffeldorf 13,50; von den Kollegen in Pforzheim 7,15; von den Kollegen in Hagen 25,85; München: aus der Padermälzerei Friedenheim 7,90, Brauereiarbeiter der Kochbrauerei 15,60, Kollegen der Unionbrauerei 18,80, der Thomasbrauerei 7,90; von den Kollegen in Neumünster 5,80; von den Kollegen in Lahr 4; von J. Schlemmer-Galle 2 Mk.

**Briefkasten.**

S. L., Sachsenhausen. Inserat kostet 1,50 Mk. Besten Gruß.  
Wag., Eilenburg. Inserat kostet 2,50 Mk. Besten Gruß.  
J. S., Dortmund. Habe 30 Pf. Straporto zahlen müssen. Habt wohl keine 20 Pf. gehabt, um das Buch frankirt zu senden? Herr v. Podbielski ist reicher wie wir. Besten Gruß.

**Versammlungs-Kalender zc.**

**Freiburg i. B.**

Die Herberge der Verbandsmitglieder ist im Peterhof. Wir erwarten, da diese den Kollegen dieselben Unnehmlichkeiten bietet, daß die Verbandskollegen nur in dieser einkehren und nicht noch ihre vom Verband erhobenen Gelber einem Manne hintreiben, der fortgesetzt die Verbandskollegen beschimpft und ihnen ihre Mitgliedsbücher abnimmt.

**Hamm.**

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden 1. Sonntag im Monat statt.

**Seilbronn.**

Sonntag, den 9. Januar 1898, Nachmittags präzis 2 Uhr: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme. 2. Geschäftsbericht vom verfloffenen Jahrgang. 3. Jahresabschluss bezw. Massenbericht. 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 5. Lokalfrage. 6. Wintervergütungen. 7. Verschiedenes. Keiner darf der wichtigen Tagesordnung halber fehlen.

**Ludwigshafen a. Rh.**

Sonntag, den 2. Januar 1898, Nachmittags 2 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokale von Bruno Körner. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

**Todes-Anzeige.**

Nach kurzem Leiden starb unser treuer Kollege

**Johann Ritzel,**

Kellnermeister in der Werner'schen Brauerei, Poppenhausen, in einem Alter von 32 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tüchtigen Kollegen, sowie ein eifriges Mitglied. Möge ihm die Erde leicht sein. Wir werden sein Andenken zu bewahren wissen.

Die Kollegen der Werner'schen Brauerei, Poppenhausen b. Schweinfurt.

Unserem neuen Verbandskollegen Michael Kaltenhäuser und seiner lieben Gemahlin Catharina Höfler zu der am 22. Dezember stattgefundenen Hochzeitfeier die besten Glück- u. Segenswünsche. Wenn die Weichen blühen und die Lerche singt, Wenn die Döhen grünen und der Frühling winkt, Wenn auf Liebessreunden Hochzeitsfeier folgt: Wünschen wir Euch Beiden Tage froh und hold; Wenn wir Rechte wahren, kleib' uns ferner treu, Kämpfe in Gefahren mit uns ohne Scheu. Die Verbandskollegen der Brauerei Heuringer, Frankfurt a. M. - Sachsenhausen.

Wo befinden sich die Brauer Wilh. Lauterjung, diesen Sommer thätig in der Wiedler Kupperbrauerei, Unterbarren, und Otto Golsch, früher thätig in d. Brauerei W. Saurenhaus, Ebersfeld? Um Angabe der Adressen bittet  
W. Frank, Bergschloßbrauerei, Ebersfeld.

**Hannover.**

Allen Kollegen und Freunden empfehle meinen neu eingerichteten  
**Gasthof u. Restaurant, Schillerstrasse 4.**  
Gute und billige Küche, sowie ff. Bier. — Reinliches u. gutes Logis zu jedem Preise. Mache noch besonders auf mein großes Klubzimmer aufmerksam.

Hochachtungsvoll  
**Hans Wilhelm,**  
Schillerstr. 4, gerade Straße vom Bahnhof.

**Quittungsmarken**  
Kadarmarken  
Kauschulstempel  
sowie alle  
Druckarbeiten  
in Buch- und  
Steindruck

liefert sauber und preiswerth  
**Konrad Müller,**  
Schilden-Verlag.

Angenommen beste Bezugsquelle für  
**Holzschuhe aller Art.**

Bei Bezug nach auswärts genügt die Angabe der Fuß-Größe in Zentimetern oder die Stiefelnummer.  
**Frankfurter Holzschuhfabrik,**  
G. Herr Wee,  
Frankfurt a. M., Geländerg. 5.

Wo befindet sich der Kollege Brauers Michael Bretzel aus Oberwiechtach (Bayern) wird dringend, möglichst sofort, ersucht, B. soll als Zeuge in einer Sache vernommen werden. Die Exped. d. Brauer-Ztg.

**Gewerkschaftlicher Agitationsverein Ludwigshafen a. Rh.**

Sämmtliche hier durchreisenden Kollegen werden ersucht, in der Zentralherberge

**Gasthaus zum Trifels,**  
Bismarckstraße Nr. 1,  
zu verkehren, woselbst auch die Fachblätter sämtlicher Organisationen auflegen.  
**Der Vorstand.**

**Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,**

empfehlst:

|                         |                       |
|-------------------------|-----------------------|
| Prima Cervelatwurst     | per 1/2 Kilo 1,25 Mk. |
| „ Salami                | 1,25                  |
| „ Roth- und Leberwurst  | 0,75                  |
| „ Sülze, roth und weiss | 0,50                  |
| „ Thür. Knackwürstchen  | Duzend 1,10           |

Unter streng gefeglicher Fleisch- und Trichmentschau

**Geisbüsch & Co.**

München, Schützenstr. Nr. 11,  
offeriren zur bevorstehenden Saison ihr großes Lager in Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzügen, Schul-Anzügen, Havelocks mit und ohne Futter, Ueberzieher, Joppen und Hosen in guter Qualität bei mäßigen Preisen.  
Arbeits-Anzüge für Monteurs, Brauer u. Schaffler. Arbeitshosen in großer Auswahl. Reichhaltiges Stofflager zur Anfertigung nach Maß bei billiger Berechnung und Garantie für guten Sitz.  
Verwand nach auswärts per Nachnahme.  
Bei Aufträgen von 15 Mk. aufwärts portofrei. — Umtausch der Waaren bereitwilligst gestattet. — Auf Wunsch wird ein Vertreter nach allen Plätzen Süddeutschlands zur Entgegennahme von Aufträgen entsendet. Um gütige Berücksichtigung ersucht hiß.  
Hochachtungsvoll  
**Geisbüsch & Co.,**  
Schützenstraße 11.

**C. R. Wittber Chemnitz**  
28 Müllersstr. 28.  
Fabrikant der altbekanntesten  
**Chemnitzer Holzschuhe,**  
desgl. Schlappschuhe, Blüschschuhe, Malzer-Baumstiefel.

**Zentralverband deutscher Brauer u. verwandter Berufsgenossen.**

(Zweigverein Provinz Brandenburg.)  
Sonntag, den 1. Januar 1898, in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57:

**11. Stiftungsfest**

unter Mitwirkung des Gesangsvereins der Brauer „Gerstenähre“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) Dirigent: Herr Dombeste. **Vocal- und Instrumentalkonzert.** Um 12 Uhr: Kaffeepause, während derselben Vorträge. Nach dem Konzert: Tanz. Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pf. inkl. Tanz. Festprogramm am Eingang gratis. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Das Fest-Komitee.**  
Billets sind bei sämtlichen Vertrauensleuten, sowie in den Zahlstellen zu haben.

**Männersocken**

aus echter Schafwolle (Saidschnuden, Natur), Handstrickerei, äußerst haltbar und warm, à Paar 80 Pf. Fracht-Zusendung von 1/2 Duzend an.  
Ein Versuch führt zu dauernder Kundschafft.  
**M. Wagner, Eilenburg.**  
Dankstraße 5

**Georg Gehrig,**

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,  
liefert die besten  
nur handgestrickten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

**Brauer- und Mälzer-Mützen**

sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

|  |  |   |   |
|--|--|---|---|
| <br><b>Jockey-Mütze</b><br>in allen Farben, von 1—1,75 Mk.                | <br><b>Klapp-Mütze,</b><br>Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Kipsseide 2,50—3 Mk. | <br><b>Strand-Mütze</b><br>in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk. | <br><b>Steife Brauer-Mütze</b><br>in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk. |
| Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außerhalb Kopfwerte in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco. |  | <b>Breite Klappmütze</b><br>in Sammet, Seide u. Stoff.  |   |
| <b>Dresden, Schäferstraße 53.</b>  |  | <b>Dresden, Schäferstraße 53.</b>   |   |